

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Nachrichten. 1870-1886 1873**

155 (26.12.1873)

# Karlsruher Nachrichten.

Specialorgan für Lokalangelegenheiten.

Erscheint Mittwoch, Freitag und Sonntag. — Abonnementspreis für Karlsruhe einschl. Trägerlohn vierteljährlich 36 fr., monatlich 12 fr. — Die einzelne Nummer 3 fr. — Insertionsgebühr die 3gespaltene Petitzeile oder deren Raum 3 fr.

Nr. 155.

Freitag, den 26. Dezember

1873.

## Einladung zum Abonnement.

Zu Neubestellungen auf das 1. Quartal, à 36 fr. erlauben wir uns ergebenst einzuladen. Abonnements-Anmeldungen werden für Karlsruhe auf unserem Comptoir, Spitalstraße Nr. 48, für auswärts dagegen von sämtlichen Postanstalten entgegengenommen und müssen dieselben im letzteren Falle, wenn Fortbezug des Blattes gewünscht wird, jeweils bei der betreffenden Poststation in thunlichster Völbde erneuert werden, indem eine unterlassene Bestellung daselbst als Abbestellung betrachtet wird.

Zur **Insertion** empfehlen sich die fast in jedem Hause hieselbst gelesenen „Karlsruher Nachrichten“ ganz besonders, und finden sämtliche Bekanntmachungen gleichzeitig durch unser Straßenplakat wirksamste Verbreitung, indem der Annoncentheil unseres Blattes nicht nur an den hiesigen Straßenecken und in den besuchteren Wirthschafts- und Verkaufsbökalen, sondern auch in **sämmtlichen Ortschaften** des Bezirks Karlsruhe, sowie in Durlach, Ettlingen zc. öffentlich angeschlagen wird.

Hochachtungsvoll

Die Expedition der „Karlsruher Nachrichten.“  
Spitalstraße Nr. 48.

## Lokal-Nachrichten.

— Wer in der wunderbar märchenhaften Weihnachtsvorstellung am Dienstag Abend die wonnestrahlenden, freudeverklärten Gesichtchen unserer lieben Kleinen und die darauf sich wiederpiegelnde Bewunderung über die niegesehene, nie für möglich gehaltene idealisirte Verkörperung des deutschen Volksmärchens mit angesehen, wer die Jubelausbrüche und die jugendliche Begeisterung von den freudebebenden Kinderlippen zu hören in der Lage war und das Wogen und Treiben der Kinderschaaren, das geheimnißvolle Flüstern und helle Aufschachen derselben beobachten konnte, wird sagen müssen, daß unsere verehrliche Hoftheater-Direktion eine außerordentlich glückliche Wahl mit dieser speziellen Kindervorstellung getroffen hat. Eine edlere Weihnachtsfreude, gemüthhafter und unvergeßlich konnte unsern Kleinen wohl kaum dargeboten werden, als es an diesem Abend im Großh. Hoftheater der Fall war. Es ist darum auch einstimmig das Gefühl des innigsten Dankes und der aufrichtigsten Anerkennung für die glanzvollen Leistungen in jeglicher Beziehung mit vollem Rechte mehrmals unverkennbar hervorgetreten und glauben wir im Interesse eines jeden Theaterbesuchers vom Dienstag Abend zu sprechen, wenn wir diesem Dankgefühl nochmals öffentlichen Ausdruck leihen. Inniger herzlicher Dank sei somit der hochverehrlichen Hoftheaterverwaltung, sämtlichen Darstellern und ganz besonders dem genialen Leiter unserer so schön emporblühenden Hofbühne, dem hochangesehenen Dichter und edlen warmführenden Kinderfreunde, Herrn Baron von Puttitz ausgesprochen.

— In der Nacht vom Sonntag auf Montag kamen hieselbst mehrfache Exzesse vor. Gegen 1/6 Uhr Abends entspann sich in einer Restauration in der Karlsstraße zwischen dem Wirth und Militärpersonen ein heftiger Wortwechsel, welcher in lärmender Weise noch auf der Straße fortgesetzt wurde, bis eine Militärpatrouille durch Verhaftung der Militärexcedenten dem Spektakel ein Ende machte. — Gegen 11 Uhr entstand ein großer Lärm und Auflauf vor einer Wirthschaft in der Kronenstraße. Die Ursache war, daß ein Unteroffizier der Artillerie einem Civilisten, ohne daß Letzterer, wie behauptet

wird, Anlaß gab, mit dem blanken Säbel auf den Arm schlug und erheblich verwundete. Der Unteroffizier wurde von einer von der Friedrichsthorwache abgeschickten Patrouille verhaftet. Gegen 3/4 12 Uhr entstand ein größerer Lärm in einer Bierbrauerei in der Herrenstraße, woselbst ein Betrunkener, nach wiederholtem Provociren eines Streites mit Wirthsgästen schließlich in etwas unsanfter Weise an die Luft gesetzt wurde.

## Die Geheimnisse der Residenz.

Nachtstücke aus dem Leben, von Fanny Klink.

(Fortsetzung.)

„Der Graf?! Zu dieser Stunde!“ rief Fräulein Adele aus, „Was bedeutet dies? Nun, mindestens eine Abwechslung, es muß wohl etwas Besonderes sein, was den guten Alten hierherführt, in diesem Wetter.“

Kaum eine Minute später trat Graf Horn in Fräulein Adelsens Boudoir. Die Dame hatte gerade noch so viel Zeit gehabt, ihre langen Locken gehörig zu ordnen und sich in möglichst schmachsender Stellung in ihren Sessel zurückzulehnen. Sie mußte genau darin geübt sein, eine vortheilhafte Attitüde einzunehmen, denn es war in der That ein bezauberndes Bild, welches sich dem Grafen bei seinem Eintritt bot. Das Licht fiel voll auf die feingeschnittenen Gesichtszüge und die blonden Locken wallten in reizender Unordnung auf den schneeigen Nacken nieder. Der rechte Arm, von einer einfachen Spange umschlossen, stützte den schönen Kopf, der linke lehnte nachlässig auf dem Sessel.

„Sie hier, Georg, zu dieser Stunde?“ fragte sie mit schmelzender Stimme, die nicht die leiseste Ähnlichkeit mit der hatte, die vor wenigen Augenblicken so spöttische Bemerkungen über den Grafen gemacht.

Alle seine körperlichen Gebrechen verschwanden beim Anblick des schönen Weibes und entzückt eilte der Graf auf sie zu, sie in seine Arme zu schließen, aber sie wehrte seinem Ungestüm mit einer leichten Handbewegung.

„O, ich bitte, Monseigneur, nicht so ungestüm,“ sagte sie, ihm scherzhaft mit dem Finger drohend, „meine Migraine quält mich heute so, daß ich in der That nicht im Stande bin, irgend welchen Besuch zu empfangen und wären Sie nicht angemeldet gekommen, wer weiß, ob Sie überhaupt —“

„Angenommen wären, wollen Sie sagen, schöne Adele? O, sprechen Sie nicht so grausame Worte, ich kann es von Ihren Lippen nicht anhören. Machen Sie keine Scherze.“

„Ich scherze durchaus nicht, Georg,“ versetzte die Dame jetzt ziemlich ernst. „Die starken Männer wissen nicht, was es heißt, an Migraine leiden, sie haben keine Ahnung von dieser entsetzlichen Qual.“

Fräulein Weinhold entfernte sich mit einem impertinenten Lächeln auf den Lippen. Sonderbar, daß Fräulein Adele ihr gegenüber nichts von Migraine erwähnt hatte.

„Ich bedauere Sie aufrichtig, arme Adele, und es freut mich jetzt doppelt, daß ich gekommen bin, Ihre Einsamkeit zu theilen,“ sagte Graf Horn mitleidig.

„Ja, mit dem Worte „Einsamkeit“ haben Sie wirklich Recht, Georg, es ist hier eine förmliche Wildniß, in welche Sie mich hineingesetzt haben, oder doch mindestens ein vergoldeter Käfig. Aber haben Sie noch nie gehört, daß ein gefangenes Vögelchen aus Sehnsucht nach der schönen Freiheit sterben kann.“

Ein leises Lächeln zuckte um die Lippen des Grafen.

„Ein Vögelchen wohl, aber nicht Sie, theure Adele. Ich

Unser nächstes Blatt wird Samstag Abend ausgegeben.

sehe noch nicht die Rosen auf Ihren Wangen erbleichen, Ihre Augen haben noch nichts von dem strahlenden Glanze, der mich zuerst entzückte, verloren. Nein, Adele, ich kenne Sie. Sie könnten nur in dem einen Falle zu Grunde gehen, wenn Glanz und Reichthum Sie nicht mehr umgeben — Sie achten die Freiheit zu gering, als daß Sie aus Liebe zu ihr sterben könnten. Sie sind wie ein Tropengewächs, nur die ausgezeichnetste Pflege kann Sie erhalten. Und genießen Sie dieselbe nicht hier? Können Sie mehr von dem Leben beanspruchen, als Sie haben? Seien Sie nicht unzufrieden.“

„O, das bin ich ganz gewiß nicht. Aber bedenken Sie doch, Georg, diese geisttödtende Einsamkeit, ganz allein auf Fräulein Meinhold's Gesellschaft angewiesen, finden Sie das interessant? Ja, wenn Ihre Thätigkeit Sie nicht so oft hinderte, mir ein paar armselige Stunden zu vertreiben, wenn ich nur bisweilen Ihre Nähe genießen könnte!“

„Bin ich Ihnen so unentbehrlich Adele?“ unterbrach der Graf sie zärtlich.

„Gewiß sind Sie das, theurer Georg,“ entgegnete Adele, mit einem schwächenden Blicke auf ihren Liebhaber, „aber meine sehnlichsten Wünsche werden ja leider so wenig respektirt. Nur ein ganz besonderer Zufall führt Sie zu mir, sonst kommen Sie nur noch selten.“

„Sie thun mir in der That Unrecht, geliebte Adele, Sie wissen nicht, wie sehr ich mit Staatsgeschäften überhäuft bin, sonst würden Sie gewiß nicht so sprechen. Heute treibt mich allerdings eine besondere Sache her, eine Sache von der größten Wichtigkeit, und ich vertraue dabei ganz auf Ihre Klugheit.“

„Mein Gott, Sie erschrecken mich mit Ihrem Ernst, Georg!“ rief Adele — sich endlich aufrichtend — aus.

„Es ist auch allerdings eine ernste Sache, und wir dürfen sie Beide nicht so leicht nehmen. Auch für Sie ist diese Angelegenheit von Wichtigkeit, denn Sie kann Ihnen möglicher Weise Ihre Stellung kosten.“

Erst jetzt wurde Fräulein Adele in der That aufmerksam.

„Ich begreife Sie nicht, Georg, Sie sprechen in Räthseln.“

„Sie werden mich bald verstehen, und es ist deßhalb am besten, ich steuere sogleich auf das Ziel los,“ sagte Graf Horn. „Ich kann nicht läugnen, daß ich mich selber durch die ganze Sache beunruhigt fühle; denn es ist durchaus nicht unmöglich, daß sie eine sehr schlechte Wendung nimmt. Früher habe ich Ihnen, natürlich um Sie nicht zu beunruhigen, Adele, die Angelegenheit freilich in einem anderen Lichte dargestellt. Sie erinnern sich doch der Streitmann?“

„Allerdings, wie sollte ich nicht? Aber was thut die Geschichte hier — ich glaubte, sie wäre längst abgethan,“ entgegnete Fräulein Adele, sich wieder in aller Gemüthsruhe in ihren Sessel zurücklehnd.

„Nehmen Sie die Sache nur nicht so leicht, Adele,“ sagte der Graf stürmzettelnd. „Helene Streitmann ist jetzt todt, aber es existirt und existirt anscheinend heute noch ein Dokument, welches ihre Ehe mit dem Grafen Horn bescheinigt.“

„Sind Sie wahnsinnig, Georg?“ rief Adele aufspringend aus. „Sie hätten in der That diese Streitmann geheirathet? Sagten Sie mir nicht, das Mädchen wäre im Wahnsinn gestorben, sie hätte sich eingebildet, sie wäre mit Ihnen verheirathet?“

„So sagte ich, um Sie nicht zu beunruhigen, Adele. Wozu auch? Erfahren Sie diese Thatsachen nicht jetzt noch früh genug — jetzt, wo uns wirklich Gefahr droht? Doch streiten wir uns nicht, das würde uns der Sache um keinen Schritt näher, sondern ferner bringen, wir wollen lieber berathschlagen, was zu thun ist, um den Trauschein in unsere Hände zu bekommen, denn ich kann nicht läugnen, daß es mir sehr fatal wäre, diese Jugendthorheit mit einem solchen ungeheuren Ecclat büßen zu müssen, noch dazu würde diese Thatsache meine Stellung allerhöchsten Ortes sehr gefährden, und das schadet somit auch Ihnen. Ich wäre gezwungen, falls jener Trauschein nicht, in unsere Hände käme, die Hälfte meines Vermögens meiner Tochter zukommen zu lassen, und Sie, Adele, die ich zu meiner Universalerin bestimmt habe, würden demnach um eine enorme Summe Geldes betrogen.“

Das Wort „Universalerin“ schien auf Fräulein Adele eine ausgezeichnete Wirkung auszuüben. Ihr zorngeröthetes Antlitz, das bereits anfing, eine immer höhere Färbung anzunehmen, wurde wie durch Zauber plötzlich wieder sanft und freundlich, ihre Augen blickten zärtlich auf den Grafen.

„Ach, Georg, sprechen Sie das schreckliche Wort nicht aus,“ sagte sie, ihn zärtlich anblickend, während ihre Augen von Thränen überfüllt waren. „Sie wissen nicht, wie wehe Sie mir damit thun, denn so leichtsinnig ich auch bin, so habe ich doch ein Herz, das für Sie schlägt und um ihr Wohl besorgt ist.“

Obgleich Graf Horn in dieser Beziehung nun nicht gerade sehr günstige Erfahrungen gemacht hatte, so vergaß er das doch bei Adels Blick, die nie schöner war als in Thränen. Sie hütete sich stets, nicht so leidenschaftlich zu weinen, daß sie rothe Augen bekam. Wenn Adele weinte, so flossen nur langsam helle Wassertropfen über ihre Wangen auf das Kleid herab und blieben dort wie die kostbarsten Perlen hängen. Darum verfehlten ihre Thränen dem Grafen gegenüber auch nie ihre Wirkung, und so auch in diesem Augenblicke nicht.

Der Graf schloß sie entzückt in seine Arme und sagte ihr die größten Schmeicheleien.

„Sie sind ein Engel, Adele!“ rief er aus. „Ja ich weiß, daß es nicht Eigennuß bei Ihnen ist, wenn Sie mir Ihre Liebe schenken, und darum will ich Sie auch belohnen, darum soll Ihr Erb auch nicht durch jenes Mädchen verkürzt werden, welches ich nicht einmal kenne. Nein, nein — wir müssen das Geschöpf aus dem Felde schlagen.“

Fräulein Meinhold hätte dem Grafen vielleicht ein anderes Lied von der Uneigennützigkeit Adels singen können, aber der Graf hatte es sich einmal zur Regel gemacht, niemals auf die Verleumdungen dieser Dame zu hören und so erfuhr er Manches nicht, was für ihn vielleicht von Nutzen gewesen wäre.

„Helene Streitmann hatte, wie Sie ja wissen, eine Tochter. Dies Mädchen, von deren Existenz ich seit einer Reihe von Jahren nichts erfahren habe, ist nun plötzlich wieder aufgetaucht und zwar mit dem bewußten Trauschein, um ihre angebliche Rechte in Anspruch zu nehmen und die Ehre ihrer Mutter wieder herzustellen. Gelingt es uns nicht, den Trauschein in unsern Besitz zu bekommen, so ist für mich meine gesellschaftliche Stellung verloren und für Sie mindestens die Hälfte des Vermögens.“

„Aber wie ist das möglich?“

„Darnach möchte ich Sie gerade fragen, Adele, Sie sind ja so klug. Fassen Sie einmal Ihre ganze Verstandeskraft zusammen, ob es nicht möglich ist, den Trauschein in unsere Hände zu bekommen. Der kostbarste Halschmuck, einer Königin würdig, soll Ihren schneeigen Nacken schmücken, wenn Sie den Trauschein in meine Hände liefern.“

„Ich?“ fragte Adele immer erstaunter, obgleich ihre Augen bei Erwähnung des Halschmuckes hell aufleuchteten. „Ich?“ wiederholte sie nochmals.

„Ja, Sie und nur Sie, Adele. Ich darf mich, ohne Bedacht zu erwecken, nicht um die ganze Angelegenheit bekümmern. Auf mich würden zahllose Augen sehen, während an Sie Niemand denkt — während man Sie vielleicht nicht einmal kennt.“

„Und wenn man mich doch kennt? Halten Sie die Geliebte des Grafen Horn für so unbedeutend, daß Sie annehmen dürfen, man kennt mich nicht?“

„Derartige Leute pflegen sich um solche Dinge wenig zu bekümmern,“ entgegnete Graf Horn lächelnd, „sie sind viel zu tugendhaft, um den Namen einer solchen Dame auszusprechen.“

Adels klare Stirn zog sich leicht zusammen, Graf Horn's Worte hatten sie getroffen — Verachtung war das Schwerste, was sie ertragen konnte.

„Meinen Sie?“ fragte sie blos kühl und bedeutend herabgestimmt. „Ich weiß daraus aber noch immer nicht, wie es mir gelingen kann, den Trauschein zu erhalten.“

„Das wissen Sie nicht? O, du lieber Himmel, Adele, Sie bringen mich zur Verzweiflung. Auf Sie habe ich meine ganze Hoffnung gesetzt, wenn Sie mir nicht dazu verhelfen, bin ich verloren!“ rief Graf Horn wirklich bestürzt und ängstlich aus.

„Sagen Sie mir nur zunächst, wie es mit dem Trauschein zusammenhängt und was Sie eigentlich beabsichtigen, daß ich thun soll,“ sagte Adele ruhig, „wir haben dann noch immer Zeit zum Ueberlegen. Seien Sie doch nicht gleich so außer sich, Georg, ohne Ruhe bringt man nichts fertig in der Welt.“

„Was Sie thun sollen, Adele, davon habe ich zu meinem Unglück eben nicht die leiseste Ahnung. Ja, wenn ich das wüßte. Wie es mit dem Trauschein zusammenhängt, das ist bald gesagt. Das Ding war verschwunden und muß, so viel ich weiß, plötzlich durch irgend einen Zufall wieder an's Tageslicht befördert sein. Genug, er befindet sich jetzt in den Händen der Tochter, die mich heute Morgen in meiner Wohnung aufsuchte, um ihre Rechte einzufordern.“

Fräulein Adele blickte einige Augenblicke nachdenkend zum Fenster hinaus, um einen Ausweg in dieser Sache zu finden.

„Und war es Ihnen denn nicht möglich, dem Mädchen, welches vielleicht, so wie ich nachrechne, sechzehn Jahre alt sein kann, den Trauschein zu entreißen?“ fragte Fräulein Adele nach einer kurzen Pause.

„Das Mädchen wird nicht so einfältig sein, ihn bei sich zu tragen. Ich fand sie außerordentlich schlau und was noch schlimmer ist, argwöhnisch. Zunächst habe ich sie zu täuschen gesucht, indem ich mich willig zeigte, ihren Ansprüchen gerecht zu werden; wir haben mindestens Zeit gewonnen und das ist in dieser Angelegenheit schon sehr viel. Es handelt sich jetzt nur darum, wie wir uns diese Zeit zu Nutzen machen.“

„Sie sind also im besten Einvernehmen von ihr geschieden?“

„Im besten Einvernehmen. Das Mädchen ist in der festen Meinung, daß ich in dieser Sache zuerst Schritte thue und wird deshalb das Papier für sich behalten. Noch einen Vortheil haben wir. Ich glaube schwerlich, daß sie einen Vertrauten hat.“

„Das wäre allerdings ein Vortheil, und zwar ein sehr bedeutender,“ sagte Adele mit einem zufriedenen Lächeln. „Die Sachen stehen überhaupt, wenn sie sich so verhalten, nicht so ganz schlecht. Es fragt sich nur, ob das Mädchen Sie nicht betrügt, Georg?“

„Mich betrügen?“

„Nun ja, ich meine, wenn sie Verdacht geschöpft und Sie durch ihr Versprechen, den Trauschein für sich zu behalten, irre geleitet.“

„Nein, das ist gewiß nicht der Fall — dafür bürgere ich,“ rief Graf Horn entschieden.

„Dann, bitte, lassen Sie mich noch einmal einen Augenblick nachdenken, Georg, ich will sehen, ob sich ein Plan zu recht legen läßt.“

Und die Dame lehnte sich mit geschlossenen Augen in den Sessel zurück.

Die Verathung mit sich selber dauerte ziemlich lange und der Graf fand hinreichend Ruhe, die schöne Gestalt zu bewundern.

„So wird es gehen,“ murmelte sie endlich, dann setzte sie laut hinzu: „Ich habe einen Plan, Georg.“

„Und das wäre?“ fragte der Graf gespannt.

„Ich will ihn Ihnen nicht jetzt mittheilen, sondern ihn lieber erst ausführen, meinen Sie nicht auch? Und jetzt lassen Sie die unangenehme Geschichte ganz in Ruhe, suchen Sie sie zu vergessen und theilen Sie mir etwas von den neuesten Nachrichten aus der Residenz mit, ich höre und sehe hier keinen Menschen. Zur rechten Zeit werden Sie Weiteres erfahren, bis dahin seien Sie unbesorgt. Kann überhaupt in dieser Angelegenheit etwas geschehen, so kann es gewiß nur durch mich, darauf verlassen Sie sich fest.“

„Ich bewundere Sie, Adele,“ rief Graf Horn entzückt aus, „ich hätte mich an keinen bessern Anwalt wenden können. Haben Sie eine Bitte, so sprechen Sie dieselbe aus, ich werde Sie, wenn sie mit Reichtum zu erfüllen ist, gewähren.“

„Eine Bitte habe ich allerdings wohl, aber ich will sie jetzt nicht aussprechen, damit Sie nicht etwa denken, ich beanspruche ihre Erfüllung als Lohn für meine Hilfe. Nein, Georg, ich will jetzt meine Bitte noch aufschieben, Deine

Großmuth beschenkt mich ja so überreich, daß mir kaum noch Wünsche bleiben.“

„Ja, ich kenne Sie, Adele, Sie können sehr bescheiden sein, aber sprechen Sie nur getrost Ihre Bitte aus, ich werde gewiß nicht denken, Sie forderten die Erfüllung als Lohn.“

„Ich habe Sie eigentlich nur an das versprochene Gewächshaus erinnern wollen, Georg. Sie werden es meiner Einsamkeit zu Gute halten, daß ich jede Abwechslung meines eintönigen Daseins mit Freuden ergreife. Damals, als wir zuletzt diesen Gegenstand erwähnten, war Ihre Kasse zu sehr erschöpft, um eine solche Ausgabe zu ertragen, ich hoffe, daß sie jetzt wieder gefüllt ist und Ihnen diese Kosten daher nicht schwer fallen werden.“

„Gewiß nicht, meine holde Adele, mit Beginn des Frühjahrs soll die Sache sofort in Angriff genommen werden. Und nun erlauben Sie mir, wieder in die Stadt zurückzukehren, ich muß noch heute Abend bei einer Sitzung anwesend sein.“

„Schon?“ fragte Adele.

„Ja, Geliebte, Staatsgeschäfte gehen vor Minnedienst,“ gab der Graf lächelnd zur Antwort. Das Lächeln verzerrte sich aber zu einem abscheulichen Grinsen, denn die heftigsten Schmerzen in seinen Gliedern preßten ihm beinahe einen Schrei aus, doch faßte er sich noch früh genug und biß sich nur so fest auf die Lippen, daß diese blutigen Spuren zeigten.

„Wann darf ich Nachricht von Ihnen erwarten?“ fragte Graf Horn noch.

„Je nachdem, ich weiß noch nicht, wie die ganze Sache sich macht, ich bin noch nicht einmal mit mir selber im Klaren,“ entgegnete Adele. „Jedenfalls erhalten Sie aber in den nächsten Tagen ein Billet, sobald die Sache eingeleitet ist. Zunächst muß ich versuchen, auf irgend welche Weise die Bekanntschaft des Fräuleins Streitmann zu machen. Das Uebrige wird sich dann weiter finden.“

Während Graf Horn davon fuhr, dachte Adele noch über einen Plan nach, der nur in dem Kopfe des intrigantesten Frauenzimmers ausgebrütet werden konnte. Sie war keineswegs gesonnen, sich von einer wildfremden Person einen Theil der Erbschaft rauben zu lassen, die sie schon sicher in ihren Händen zu haben glaubte, für sie war es Hauptbedingung, daß sich Niemand mehr um das Thun und Treiben des Grafen kümmere, damit sie ihn nur desto sicherer in Händen habe.

Für den Rest des Abends befand sich Adele alsdann in heiterster Laune. Sie sprach und erzählte so viel, daß Fräulein Meinhold sie mit stummem Staunen betrachtete und wiederholt bedächtig mit dem Kopfe schüttelte; sie wußte aber recht gut, daß Fräulein Adele irgend etwas bei dem Grafen erreicht hatte, oder daß ein besonderer Plan, der ausgeführt werden mußte, in ihrem Kopfe spukte — sie wußte, daß sie eine Intrigue durchgeführt hatte, oder noch durchführen würde.

(Fortf. folgt.)

### Vermischtes.

— Jüngst fährt ein in kräftigem Glauben erzogener polnischer Bauer mit seiner Ghefrau die hügelige Chaussee entlang. Das Fuhrwerk treibt eben mühsam bergan. In diesem Augenblick kommt von der Höhe ein phantastisches Etwas ihm entgegengefaust; ein feuriges; funkelsprühendes Auge scheint es an der Stirn zu führen. Die ganze Erscheinung hat etwas Furchtbares, Gespensterartiges an sich; sie fliegt gleichsam auf Spinnweben neben den Entsetzten vorbei, die mit ihrem Fuhrwerk eiligst abseits biegen, wobei ihnen die Haare hoch zu Berge steigen. Jedenfalls war's der leibhaftige Teufel, der hier grinsend vorüberbraust. „Gevst'n g'sein?“ fragte bleich und zitternd der Mann. Sein armes Weib aber vermochte vor Schreck nicht zu antworten: schweisgend bedeutete sie ihn mit den Fingern, er solle nicht sprechen; dann schlugen Beide andächtig ein Kreuz. — Und doch war die Sache eine sehr natürliche! Der Geselle eines im benachbarten Orte wohnenden Stellmachers, welcher Verwandte in der Nähe hat, erbaute sich ein Velocipede, auf dem er mit brennender Cigarre Ausgangs jeder Woche — oft erst gegen Mitternacht — in wenigen Minuten nach Hause steuert. Ein solches Velocipede aber hatten die biederen Bauern bis dahin noch nicht gesehen.

# Richard Haas,

## Fisch-, Wildpret- und Geflügelhandlung,

### 1 Lyceumsstrasse 1,

empfehlen in frischer und schöner Waare seine großen Vorräthe in:

**Rehwild,** } Ziemer,  
Schlegel,  
Ragout,

großen **Gasen,**  
schweren, böhmischen **Fasanen,**  
sächsischen **Feldhühnern,**  
fetten **Schnepfen,**  
**Wildenten,**

jungen **Strassburger Bratgänsen,**  
französischen **Truthahnen,**

**Kapaunen und Poularden,**  
holländer **Salm,** direkt vom Fange,  
Rhein-**Sechte** von 1 bis 9 Pfunden,  
**Goldfische,**  
**Krebse** in jeder möglichen Größe,  
**Blumenkohl, Schwarzwurzeln, Kopf-**  
**salat** &c. &c. &c.

billigst!

4823.2.2

➔ **Augarten.** ➔

Freitag, den 26. Dezember  
findet

## Tanz-Musik

4862

mit bis 12 Uhr verlängerter Feierabendstunde statt!

Wozu höflich einladet

W. Meess zum Augarten.

**Drettener Honiglebkuchen,**  
ächte **Basler Leckerli,**  
candirte u. glacirte **Früchte,**  
in Schachteln und offen,  
**Tafelcompots,**  
in Schachteln,  
neue **Moroccan-Datteln**  
**Malaga-Trauben,**  
**Tafelkeigen,**  
**Prinzessenmandeln,**  
**Häselnüsse.**

**Feinste Punschessenz:**  
**Rum, Arac, Cognac,**  
ächte holl. **Liqueure,**  
große **Orangen,**  
große **Citronen**

bei  
4859.

Michael Hirsch,  
Kreuzstraße 3.

## 1874.

**Feine Wand-Kalender**  
**Comptoir-Kalender,**  
**Reichs-Kalender,**  
**Abreiss-Kalender,**  
**Taschen-Kalender,**  
**Portemonnaie-Kalen-**  
**der** 4554.3.2

sind eingetroffen bei

**Louis Döring,**  
Ecke der Ritter- und Langenstrasse.

Feinste

**Ananas-, Rothwein-**  
und  
**Rum-, Punsch-Essenzen**

empfehlen

Louis Böß, Conditor,  
4824.3.2 Schützenstraße 4.

**Kathol. Gesellenverein**  
Karlsruhe.

**Christbaum-Bescheerung**  
am hl. Stephanusabend 7 Uhr.  
Nichtmitglieder haben nur gegen Vor-  
zeigen der Eintrittskarte Zutritt.  
4850] Der Präses.

**J. Stock,**

**Nachfolger von Streb,**  
empfehlen sein auf das Vollständigste  
ausgestattetes **Schuh- u. Stiefellager**  
selbstverfertiger Arbeit zu mäßigen Prei-  
sen. Auch werden Bestellungen nach  
Maas ausgeführt. 4505.8

**Jakob Stock,** Schuhmacher,  
Langestraße 39.

Getragene Schuhe und Stiefel wer-  
den fortwährend angekauft.

**Münchener und Rothausen**  
**Winter-Bier**

4858] **Michael Hirsch,**  
Kreuzstraße 3.

**Gingemachte Früchte**  
in Gläsern, getrocknete in eleganten  
Schachteln,  
verschiedene feine

## Liqueure

empfehlen **A. Degenhardt,**  
4842] Herrenstraße 15.

## Büdinge,

zum Backen und Röheffen,  
feine, marinirte und gebratene

## Ostseehäringe

stets frisch zu haben bei 4846.2.2

**A. Degenhardt,**  
Herrenstraße 15.

Frische

## Schellfische,

per Pfund 15 fr.

und

## Seedorsche,

per Pfund 9 fr.,

treffen jeden Tag ein bei 4670.6.5

**A. Degenhardt.**

Zu verkaufen:

2 Dvallsche, 3 Zusammenlegtsche, 2 Gbif-  
sonnere, große Kommode mit 4 Schubladen,  
Peilerchränken, polirte massive Bettladen  
mit oder ohne Koft, Kofthaar- und Seezrad-  
matrizen, Kopfpolster, Strohs- und Kofrs-  
füße, Waschs- und Nachtsche, Gs- und  
Rüchentsche, tannene Bettladen von 5 fl. an,  
Zuckerfästchen, Gbrettchen, Spiegel, Rüchens-  
chränke, zwei einthürige Kästen. Wald-  
straße 30. 4840